



Sängerin, Schauspielerin und Inhaberin eines Kulturcafés. Ruhe gönnt sich Shlomit Butbul nur wenig.

Foto: Christian Mosar

FRAUENMUSIK IN LUXEMBURG

Do it, Shlomit!

Shlomit Butbul lädt zum Konzert. Die Inhaberin vom "L'Inoui" in Redange tritt Mitte Dezember gemeinsam mit einem österreichischen Quartett auf. Auf dem Programm: Jazz vom Feinsten.

Shlomit Butbul, die quirlige Jazzsängerin, Schauspielerin und -zusammen mit ihrem Mann Paul Glaesener - Inhaberin des "unerhörten Kulturcafés L'Inoui", müsste eigentlich zufrieden sein. Das gehobene Unterhaltungsprogramm mit Theaterimprovisationen und -vorführungen, Kabarettabenden, Jazz- und Klassikkonzerten erste Güte richtet sich längst nicht mehr nur ausschließlich an die Nachtfalter und Insider der hiesigen Szenekultur. Mitunter fahren auch schon mal Gäste aus Arlon, Brüssel, Thionville, Metz, Trier, Saarbrücken und Frankfurt vor. Und Anfang September durfte Shlomit einen ganz persönlichen Erfolg feiern: Zu den zwei geplanten Auftritten mit ihrer Ethnojazz-Gruppe "Shlomit & Band" wurde wegen des Andrangs ein dritter Konzertabend improvisiert.

Geboren wurde Shlomit 1965 in der israelischen Hafenstadt Haifa aus der Ehe zwischen einem marokkanischen Juden und einer Ashkenasin, die in der mitteleuropäischen Kulturmetropole Wien aufwuchs. 1971 kehrte die Mutter nach Wien zurück und erfüllte sich drei Jahre später mit der Eröffnung des "Gitty's

Jazzclub" einen Herzenswunsch.

Mit dreizehn Jahren schon singt und steppt Shlomit vor hauseigenem Publikum, mit 18 schafft sie die Aufnahmeprüfung zum renommierten Wiener Konservatorium und "arbeitet (sich) durch Operetten, Musicals und Literatur" den Weg frei zu ihren eigenen Präferenzen. Zu dieser Zeit tourt sie bereits mit der politisch-provokativen Aktionsgruppe "Drahdiwaberl" durch Österreich. Als ausgebildete Sängerin und Schauspielerin tritt sie in klassischen und modernen Stücken in Ungarn, der Schweiz, Italien und Russland auf, macht Variété und Frauenkabarett.

Karriere als Jazzsängerin

Ausgerechnet ein geplatzter Vertrag mit dem Musikkonzern EMI und eine anschließende Durststrecke standen am Anfang von Shlomits Karriere als Jazzsängerin. Um sich auf die Aufnahmen in den EMI-Studios optimal zu konzentrieren, hatte Shlomit eine ganze Reihe von Auftritten und Veranstaltungen abgesagt. Als der Vertrag mit dem Musikgiganten aus ungeklärten Ursachen dann doch nicht zustande kam, nutzte Shlomit die aufgezwungene Auszeit, um ein Familientableau zu entwerfen, das vier Generationen jüdischer Existenz nacherzählt. Die Texte des Soloprogramms mit dem Titel "Das Land, wo Milch und Honig fließen", wa-

ren auf Deutsch, die begleitenden Songs in der hebräischen Sprache niedergeschrieben. Ihr damaliger Partner Herwig Gradischnig erklärte sich bereit, die Arrangements zu schreiben. Aus dieser Zusammenarbeit entstand 1993 die Gründung der Ethnojazz-Band "Shlomit & Band".

Es folgten erste Auftritte in Österreich, 1995 eine CD "Shlomit Songs in Hebrew", und ein Jahr vor der Eröffnung des Café "L'Inoui" eine zweite CD mit dem Titel "Et" - "Zeit" auf hebräisch. Über die Gruppe um Shlomit, Herwig Gradischnig (sax.), Roland Guggenbichler (key-b., piano), Christian Salfellner (drums), Andi Steirer (perc.) und Achim Tang (bass) und ihre letzte CD urteilte ein Jazzmagazin begeistert: "Die Musik kommt leichtfüßig daher, die raffinierten Teilchen der Arrangements gelingen den Musikern mühelos. Im Zentrum die Sprache, eine in allen Stilbereichen bislang sehr selten zu hörende Sprache aus dem Osten: Hebräisch. In Töne gesetzt, die vor allem einem westlichen Idiom entspringen, angereichert mit den Farben der Kulturen des Ostens. Unterstützt von Musikern, deren feine Balance zwischen exponierten Statements und fundierter musikalischer Unterstützung der Textinhalte fasziniert."

Die Texte schreibt Shlomit. "Es sind zunächst Gedanken- und Gefühlssplitter, Stimmen und Stimmungen, die ich ei-

nem imaginären Briefpartner anvertraue. Später werden daraus die Lieder", sagt Shlomit.

Am kommenden Donnerstag und Freitag wird Shlomit wieder zusammen mit Herwig Gradischnig im "L'Inoui" auftreten, dieses Mal mit dessen Quartett. Gradischnig gilt nicht nur in seiner Heimat Österreich, wo er 1999 den begehrten "Hans Koller Jazz Preis" als bester Jazz Newcomer erhielt, als aufsteigender Stern am europäischen Jazz-Himmel. Er ist zusammen mit dem Vienna Art Orchester aufgetreten, das ebenfalls bereits im "L'Inoui" gastierte, mit Liza Minelli, Andy Sheppard und Hannibal Marvin Peterson.

Shlomit Butbul ist, zwischen einem Auftritt als Jazzsängerin in einem österreichischen Film mit Konstantin Wecker ("Edelweiß") und den Vorbereitungen zu einem Kabarettabend mit dem Kasemattentheater am 29. Dezember gerade am Überlegen, ob sie nicht doch endlich eine Autobiografie schreiben soll. Und eine Auswahl von französischen Texten, die sie gerne mit ihrer Band vertonen möchte. "Ruhe", meint sie nachdenklich, "finde ich nur bei meinem Mann. Und meinem Mischling Sarah". Die zwölf Jahre alte "Sarele" schaut indes etwas skeptisch drein. Ruhe? Dass Shlomit das Wort über die Lippen bringt, scheint nicht nur Sarah aus der Fassung zu bringen.

Jhos Levy

Eng Mëdail fir mäin Handy!

(Jester) - Elo komme mer esou lues un d'Enn vun deem neien, deem eemolegen, deem exklusive Joër 2000, an et muss een sech zwou Froë stelle wann een de Bilan mecht. Hun ech mech perséinlech zum Positive verännert, oder hun ech an deem Joër komplett d'Schlappe verluer? An anere Wiirder: 1. Hun ech mer am Laf vum Joër en Handy ugeschaaft, hun ech ee geschenkt kritt, hun ech ee gewonnen oder hun ech missten ee klaue fir derbäi ze sin? An 2.: Hun ech endlech dëst Joër méng laang fälleg UGDAs Mëdail kritt? Oder zielen ech nach ëmmer zu deenen déconnectéierten an ondekoriéierten? Wat hun déi zwou Saachen eigentlech mateneen ze din? Vill méi wéi ee mengt. Jidderee kritt eemol am Liewen en Handy, a jiddereen huet eng UGDAs Mëdail zegutt. En Handy kriss de nogehäit wann s de zwee Joër laang d'Telefonbuch abonnéiert hues ouni dech iwwert d'Feeler opzeregen. Eng UGDAs Mëdail gin se der einfach esou. Fro léiwer nët firwat, 't as eng liebenslaang Braderie. Awer d'Handyë gin ëmmer méi eng grouss Konkurrenz fir d'Mëdailen. Se si méi faarweg a vill méi mobil. Beim Design muss d'UGDA scho passen, do huet sech zanter honnert Joër näischt geännert: Gold, Sëlwer oder Bronze. Hir Mëdaile sin dofir awer vill méi praktesch wéi Handyen. Et kritt een der méi niewenteneen an eng Rei. En Handy kann een sech nët un d'Broscht spéngelen. En as trotz sénger Kompaktheit nach ëmmer en Instrument dat zimlech vill Plaz ewechhëllt. Mëdailen an Handyë missten sech awer guer nët géigesäiteg behënneren. Well all Handy as jo ee klenge Musikant. Et gin der déi bis zu zwanzeg verschidde Melodien auswänneg spillen. Wann all Musikant eng UGDAs Mëdail zegutt huet, da wir et elo un der Zäit och d'Handyë fir Zäziliendag auszeechnen. Datt nach keen dodru geduecht huet! Liewen déi UGDAs Responsabel dann erëm total hannert dem Mound, kennen déi nach ëmmer soss näischt ewéi Dicks a Lentz, hun s'alt erëm eng Kéier den Uschloss, d'Connexion verpasst? Fir deen nächsten Zäziliendag wëll ech eng UGDAs-Handys-Mëdail fir mäi klengen Täschemusikant. Soss schreiwen ech ee Lieserbrëif un all Zeitung.